

Das bereitwillige Ja auch zu einem behinderten Kind schließt die Inanspruchnahme genetischer Beratung, von der die letzten Beiträge des Buches handeln, keineswegs aus. Ihr Ziel ist, „möglichst noch im Vorfeld künftiger Schwangerschaften alles dafür zu tun, daß die Nachkommen der Ratsuchenden möglichst gesund geboren werden können“ (212). Wo ein genetisches Risiko den Verzicht auf eigene Kinder nahelegt, bietet sich als Alternative vor allem die Adoption an (233 f), während der Gedanke einer „heterologen“ Insemination (231–233) keine ungeteilte Zustimmung finden kann. Erst recht kann der aus eugenischen Gründen durchgeführte Schwangerschaftsabbruch schwerlich vor dem theologisch-sittlichen Anspruch bestehen. Hier unterscheiden sich jedoch die Auffassungen. Indem das Buch diese Divergenzen nicht unterdrückt, trägt es dazu bei, die redliche Auseinandersetzung — auf beiden Seiten — lebendig zu erhalten.

Linz

Alfons Riedl

Auf Gott hin denken*

Der Herausgeber dieses Bandes nennt mehrere Gründe, die ihn bewogen haben, eine Auswahl aus den deutschsprachigen Schriften Piet Schoonenbergs zu veröffentlichen: neben dem Zeichen des Dankes für eine lange Zeit der freundschaftlichen Verbundenheit steht an erster Stelle die Absicht, „diesen liebenswürdigen und bescheidenen, originellen und frommen Denker seinen Freunden im deutschen Sprachgebiet in Erinnerung zu bringen“, ihn, der am 1. Oktober 1986 sein 75. Lebensjahr vollendet.

Wer Schoonenberg kennt, weiß sich gewiß solidarisch mit dieser Absicht des Herausgebers: es gilt, ein Werk in Erinnerung zu rufen, das mit theologischer Redlichkeit und in kritischem Engagement ein Stück jener Aufbruchsgeschichte mitgeprägt hat, wie sie durch das Ereignis des Zweiten Vatikanischen Konzils gesamtkirchlich legitimiert wurde.

Der vorliegende Band umfaßt mit seiner Dreiteilung die Hauptthemen der theologischen Auseinandersetzung P. Schoonenbergs: 1. Der Gott der Menschen — 2. Die Menschen Gottes — 3. Der Gottmensch.

Eine kurze Besprechung dieses Buches ermöglicht wohl nur Andeutungen, doch soll der Versuch unternommen werden, die markanten und die für das theologische Anliegen Schoonenbergs typischen Zentralthemen aufzuzeigen. Man trifft sicherlich einen ganz entscheidenden Aspekt im Werk des Theologen, wenn man auf jenes unermüdliche Interesse verweist, welches da heißt: „Auf Gott hin denken.“ Gottes „Transzendenz“ läßt jede theologische Rede scheitern, welche sich anschießt, „über“ Gott gleichwie über ein „Objekt“ zu verhandeln. „Die Transzendenz Gottes besagt sicher, daß Gott nicht auf die Welt reduziert werden kann“ (31). „Über“ Gott kann nicht geredet werden, von ihm zu reden kann aber auch nicht heißen, daß „alle Aussagen über Gott nur als Aussagen über menschliche Haltungen“ (57) zu interpretieren sind.

Das theologische Anliegen, „auf Gott hin“ als auf „Transzendenz“ hin zu sprechen, weiß sich freilich konfrontiert mit der Wirkungsgeschichte einer mächtigen Tradition, welche mit der Transzendenz Gottes dessen Unveränderlichkeit und mit der Unbegrenztheit Gottes dessen Unbetroffenheit durch die Geschichte dieser Welt behauptete. P. Schoonenberg hat die Auseinandersetzung mit dieser Tradition niemals aufgegeben; wie ein roter Faden durchzieht diese Problematik sein ganzes Werk; unverkennbar manifestiert sich im Problembewußtsein eines Theologen die Präsenz und die Ablöse eines Systems.

In dem Abschnitt zur Frage nach einer „personalen“ Dimension der Wirklichkeit Gottes hält P. Schoonenberg ausdrücklich daran fest, „daß Gott und Welt nicht zwei sind, aber auch nicht eins“ (64), denn „Gott ist nicht ein Exemplar einer möglichen Gattung der ‚Seienden‘ . . .“ (65). Die Transzendenz Gottes — ein Axiom des christlichen Glaubens — mahnt zur kritischen Begegnung

* SCHOONENBERG PIET, *Auf Gott hin denken*. Deutschsprachige Schriften zur Theologie. Hg. v. Wilhelm Zauner. (267.) Herder, Wien 1986. Pappb. S 240.—/DM 35,—.

mit jeder Rede, die Gottes Wirklichkeit in den begreifbaren Prozeß einer umschreibbaren Geschichte hinein aufgehoben sieht: „Gott wird nicht Gott, er wird nur immer mehr *unser* Gott“ (38). Mit diesem Gedanken nähern wir uns einem weiteren zentralen Anliegen des Theologen: das theologische Festhalten an der Transzendenz Gottes fordert verständlicherweise die Rede von Gottes Immanenz, von dessen Bezogenheit auf die menschliche Wirklichkeit und deren Geschichtlichkeit heraus: „Gott . . . durchdringt uns, nicht trotz seiner Transzendenz, sondern wegen seiner Transzendenz“ (37). Gottes Wirken an uns und in uns bedeutet nicht dessen Grenze oder die Aufhebung von Transzendenz: „Die Grenze zwischen ihm und uns ist unsere Grenze, nicht die seinige“ (65). Gottes „Unveränderlichkeit“ fordert nicht die theologische Ausgrenzung seiner „Identifizierung bezüglich der Welt“ (37); Gottes Sein ist „Mit-Sein“ und „In-Sein“ (41).

P. Schoonenberg ist sich der wirkungsgeschichtlichen Bedeutung, aber auch der Unzulänglichkeit der traditionellen Theologie bewußt: immer wieder wird Thomas von Aquin und dessen diffizile Erörterung der „Unbezogenheit“ und „Bezogenheit“ Gottes zur Welt in die Auseinandersetzung eingebracht, um den neuzeitlichen Aspekt einer Rede von Gott an der Tradition zu messen. Karl Rahners Wort, daß Gott „in und trotz seiner Unveränderlichkeit wahrhaft etwas *werden* kann. Er selber, er in der Zeit“ (SzTh IV, 147, Anm. 3), dieses Wort wird von Schoonenberg als theologischer Schlußstein in das Gebäude der eigenen Überzeugung eingesetzt.

Die Konsequenz der Beschäftigung mit all diesen Fragen zielt nicht auf intellektuelle Selbstdarstellung des Theologen: es geht ihm um den „Gott der Menschen“!

Mit dem zweiten Teil des Buches („Die Menschen Gottes“) nimmt Schoonenberg auf jenen Themenbereich Bezug, welcher das breite Spektrum der anthropologischen und geschichtstheologischen Probleme umfaßt. Das Anliegen des Theologen, die traditionellen Sichtweisen kritisch zu befragen, wird auch hier deutlich spürbar. So werden die Wurzeln des tiefgreifenden Konflikts zwischen einer traditionellen Schöpfungstheologie und einer wissenschaftsorientierten Evolutionstheorie analysiert, so werden die Spannungen zwischen Okkasionalismus und Deismus aufgedeckt, indem die zuvor reflektierte Gottes-Problematik gezielt eingebracht wird. Die anthropomorphen, kreatianistischen Mißverständnisse werden ausgeräumt: „In und durch die Welt realisiert der Schöpfer immer Neues . . . Gott ist der Schöpfer einer schöpferischen Welt. In diesem Satz ist alles zusammengefaßt . . ., daß nämlich Gott als Schöpfer immer tätig ist, da er immer durch innerweltliche Ursachen tätig ist, und daß er auf diese Weise in der Welt immer Neues hervorbringt“ (138f).

Die einleuchtende Selbstverständlichkeit so mancher Thesen P. Schoonenbergs verhüllt dem „heutigen“ Leser freilich deren vorausgehende Konfliktgeschichte; in besonderer Weise gilt dies für jene thematische Erörterung, die zur Geltung der theologischen Arbeit P. Schoonenbergs wohl am meisten beigetragen hat: der „Versuch einer neuen Deutung der Erbsündelehre“ (162). Es scheint hier dem Dogmatiker wirklich geglückt zu sein, die klassische Erbsündetheologie mit dem neuzeitlichen Verständnis des Menschen als einer freien Subjektivität vermittelt zu haben: mit den Begriffen der „Situation“ und des „Situiertheits der Person“ (166) werden die klassischen Aussagen vom „erbsündlichen Zustand“ und der „Tatsünde Adams“ (171) auf eine Ebene gehoben, auf der in einer anthropologischen Reflexion „die Sünde der Welt“ (162) in deren universaler Bedeutung zur vollen Geltung kommt. „Der erbsündliche Zustand ist *in* unserem Willen, er haftet unserer Freiheit an, aber nicht durch eigene Entscheidungen oder eigene Haltung des Subjekts, sondern gerade insoweit seine Freiheit durch die Sünde anderer *situiertheit* ist“ (172 f).

Der dritte Abschnitt des vorliegenden Bandes enthält weitgehend christologische Überlegungen. Die Beschäftigung mit den dogmatischen Konflikten um die „Eine-Natur-Christologie“ und die „Zwei-Naturen-Christologie“ lebt hier freilich nicht aufgrund eines dogmengeschichtlichen Interesses neu auf, die Wiederaufnahme eines schon öfters behandelten Themas verdankt sich vielmehr einem ganz spezifischen Interesse: die Bezugnahme „zu einem christologischen Ökumenismus“ (203).

Im Kontext der christologischen Gedanken sind ebenfalls die letzten Kapitel („Tod des Menschen und Tod Christi“, „Der Erste der Entschlafenen“) zu lesen, die konkret aus der Bearbeitung einer Eschatologie-Vorlesung an der Kath.-Theol. Fakultät Linz hervorgegangen sind.

Der kurze inhaltliche „Streifzug“ durch die vorliegende Auswahl aus den deutschsprachigen Schriften Schoonenbergs soll nicht ohne ein Wort des Dankes an den Herausgeber abgeschlossen werden: mit dem biographischen Interview am Beginn des Bandes ist es zudem auch geglückt, außer den theologischen „Gedanken“ auch den „Menschen“ in Erinnerung zu bringen, der solche Gedanken „auf Gott hin“ gedacht hat. Mit P. Schoonenberg ist ein spannendes Stück der kirchlichen „Aufbruchsgeschichte“ unseres Jahrhunderts präsent: konfrontiert mit der Tradition und in deren theologischen Modellen verwurzelt, hat er die Anstrengung um eine menschlich glaubwürdige, theologisch redliche und kirchlich verantwortungsvolle Darstellung von Glaubenswahrheiten nicht gescheut. Durch alle Erfolge und Mißerfolge hindurch blieb er eines gewiß: „liebenswürdig und bescheiden, originell und fromm“.

Linz

Walter Raberger

Besuchen Sie das Stift Schlägl!

Gotische Stiftskirche
Romanische Krypta
(eigentl. Kapitelsaal,
erbaut um 1250)

Stiftsmuseum
Gemäldegalerie mit gotischen
Tafelbildern etc.

Stiftsbibliothek mit 60.000
Bänden

Neuer Kapitelsaal mit Sonder-
ausstellungen, derzeit „Die Tier-
welt des Böhmerwaldes“.

Stiftsmuseum geöffnet: Mai bis Oktober
wochentags: 10–12 und 13–17 Uhr
an Sonn- und Feiertagen: 11–17 Uhr
im Winter gegen Voranmeldung.

Bildungszentrum

Stift Reichersberg

KURSE — KONZERTE —
AUSSTELLUNGEN

Als Gaststätten empfehlen sich
Stiftsstüberl (beim Klostereingang)
Restaurant Klosterhof
(im Stiftsmeierhof)



Werkstätte für Echt-Antik- und Betonglasfenster
und Mosaiken im Kloster Schlierbach, OÖ.

Käsererei und Glasmalerei Ges. m. b. H.

A-4553 Schlierbach, OÖ., Tel. (0 75 82) 81 2 82

glasmalerei

Margret-Bilger-Galerie geöffnet 1. Mai bis 1. November